Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 35 (1941)

Heft: 23

Artikel: Zum 100. Geburtstag von Friedrich Uebersax : ehemaliger Vorsteher der Knaben-Taubstummenanstalt Münchenbuchsee

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925770

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schauen wir mit geistigem Auge auf Ihn, den großen Kreuzträger, er gibt uns seine Kraft zum Weitertragen; folgen wir ihm nach, der sein Kreuz uns vorangetragen hat, so wird das Kreuztragen uns zum Segen für Zeit und Ewigkeit. C. J.

Zur Belehrung und Unterhaltung

Zum 100. Geburtstag von Friedrich Uebersax †

ehemaliger Vorsteher der Knaben-Taubstummenanstalt Münchenbuchsee.

2. Dezember 1841—1941.

Die Redaktorin der Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung hat mich gebeten, daß ich als ehemaliger Zögling meine Erinnerungen über meinen gewesenen Vorsteher in die Zeitung schreiben solle. Ich strenge nun mein Gedächtnis an, um zu berichten, was mir nach vierzig Jahren noch gegenwärtig ist.

An einem schönen Tag des Frühjahres 1896 nahm mich mein Vater mit auf den Bahnhof Langenthal. Ich wußte nicht warum, bis ich plötzlich einem bärtigen, wohlbeleibten Herrn gegenüberstand. Bei der Begrüßung kraute er freundlich in meinen roten Haaren. Es fiel mir auf, daß er und mein Vater mich immer anschauten. Ich bekam Angst und glaubte, daß der Herr wieder ein neuer Ohrenarzt sei. Ich wurde nämlich vorher zu einigen Ohrenärzten geführt, zuletzt für mehrere Wochen nach Yverdon zu einem weitbekannten Ohrenspezialisten, natürlich ohne Erfolg. So wartete ich der Dinge, die da kommen sollten. Einige Wochen später begann meine Mutter, meine Sachen einzupacken und deutete mir, daß ich bald fort müsse in ein großes Haus. An einem Sonntag nahmen meine Eltern mich mit auf die Bahn und führten mich vor ein großes Haus. Bald kam ein Herr heraus zur Begrüßung. Es war derselbe Herr vom Bahnhof Langenthal, dem ich damals vorgestellt wurde. Ich wußte jetzt warum. Dieser Herr war Friedrich Uebersax, Vorsteher in der Taubstummenanstalt Münchenbuchsee, dem ich nun zur Erziehung übergeben wurde. Er war aus Thörigen, dem Nachbardorf meines Heimatortes, gebürtig. Also wurde ich vom gütigen Schicksal bestimmt, sechs Jahre lang unter seiner Obhut zu sein, nachdem ich nun zwei Jahre lang mit wenig Erfolg in die Dorfschule gegangen war. Ich versuche nun, einige Begebenheiten aus seinem Leben zu erzählen. Den ersten Eindruck auf mich machte sein wohlbeleibter, robuster Körper, sein großer Vollbart und sein gravitätischer Gang. Stets hatte er den Gehrock (oder Bratenrock) an, nie einen anderen. Die eine Hand steckte er immer in die damals übliche Quertasche der Hose, und in der anderen Hand hielt er meist, jedoch nur während der freien Zeit, einen Stumpen. Bis zu seiner Demission im Jahre 1902 blieb er immer bei vollem Arbeitseifer; ich erinnere mich nicht, ihn jemals krank darniederliegen gesehen zu haben. Als besorgter Hausvater führte er mit seiner Schwester Anna — er hatte seine Frau früh verloren — ein strenges, aber gutes Regiment in der Anstalt, welche damals über 80 Buben beherbergte. Das damalige Leben würde der heutigen Generation aber gar nicht passen. Im Sommer um 5½ Uhr Tagwache, von 6 bis 7 Uhr mit leerem Magen in der Schule. Nach dem Frühstück aufräumen in der Küche und allen übrigen Räumen, von 8 bis 11 Uhr Schule und nachher Turnstunde. Von 1 bis 4 Uhr Werkstattarbeit und anschließend Kaffee. Vor dem Abendessen noch Schule und im Winter am Sonntag Vormittag ebenfalls. Und unser alter Vorsteher — im Kanton Bern sagt man Vorsteher, anderswo bald Direktor, bald Inspektor oder Hausvater — machte ohne Ausnahme den ganzen Tageslauf mit. Ich konnte mich damals fast nicht damit abfinden. Aber heute bin ich wie auch viele andere froh darüber, früh genug abgehärtet worden zu sein. Das merkte ich später, als ich in die Lehre kam. Als Lehrling mußte ich schon um halb 6 Uhr aufstehen, ohne geweckt zu werden, und war froh über die vorher erfolgte Gewöhnung.

Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag sah man den alten Vorsteher mit umgehängter weißer Schürze in der Küche das gesottene Fleisch tranchieren. Seine Lieblingsarbeit schien mir die Pflege der zahlreichen Obstbäume zu sein, welche er alljährlich mit seinem Freund, dem Seminarlehrer Schneider auf Hofwil, beschnitt. Ich komme wieder auf seinen großen Bart zurück. Im allgemeinen ist der Bart für uns Gehörlose ein Hindernis zum guten Ablesen. Aber wir Schüler konnten ihn trotzdem gut verstehen, und zwar ohne Mühe, viel besser als manchen Lehrer ohne Bart. Wenn es einen Schulausflug gab, so machte Herr Uebersax jedesmal mit, wenn es auch zu Fuß

ging, so zum Beispiel einmal von Burgdorf aus über Heimiswil nach Affoltern, Sumiswald, Trachselwald bis nach Ramsei. Für einen bejahrten Mann ein weiter Weg unter der heißen Sonne! Wenn die Sommerferien mit vorangehendem Schulexamen und die Weihnachtsfeier nahten, so konnten wir kaum warten, bis Herr Uebersax nach Bern gefahren war, um den altbekannten Regierungsrat und Erziehungsdirektor Gobat wegen dem Datum der Feiern zu befragen. Seiner Rückkehr sahen wir jedesmal mit großer Spannung entgegen, mit anschließender Freude über den festgesetzten Tag. Wenn auch Herr Uebersax mit seinen Zöglingen streng war, so war er mit den kranken wie ein besorgter Vater. Oft hielt er bei den Schwerkranken Nachtwachen, was ich auch erfahren durfte während meiner Lungenentzündung. Ich denke jetzt noch mit Frösteln an sein Eintauchen der Wickel ins Schneewasser. Brrr! Er sagte aber immer, wie auch sonst öfter zu uns Buben bei sich zeigender Schwierigkeit: „Tapfer sein!" Jedesmal an seinem Geburtstag gab es zwar kein Festessen, aber zum z'Nüni dafür ein gutes Weggli statt Brot. Daran hielt er noch fest nach seinem Eintritt in den Ruhestand. Als Herr Uebersax im Jahr 1902 mit seiner Schwester sein Amt niederlegte und nach Bern zog, war die Trauer unter den Zöglingen groß. Doch wurden sie bald wieder getröstet, als Herr und Frau Lauener als Nachfolger in die Anstalt eintraten, gute Bekannte, weil sie schon ein paar Jahre vorher unsere Lehrer gewesen waren.

Als ich aus der Anstalt kam, machte ich hie und da einen Besuch bei Herrn Uebersax in Bern. Ich freute mit jedesmal über das Wiedersehen. Noch etliche Jahre durfte er nach vollbrachter segensreicher Arbeit im Dienste der armen Taubstummen einen ruhigen, schönen Lebensabend mit seiner Schwester zusammen genießen. Ehre seinem Andenken! G. O.

Von 1902 bis 1918.

In dieser Zeit wirkte Friedrich Uebersax als Mitglied der Anstaltskommission. An schönen Tagen wanderte er oft zu Fuß mit einem Freund von Bern her nach Münchenbuchsee. Der erste Schritt galt dann dem kühlen Brunnen im Schatten des mächtigen Lindenbaums, wo das Wasser im Sommer und im Winter in gleicher Frische und Kühle hervorquoll. Dann machte er Schulbesuche in den Klassen, schaute sich die Knaben an, setzte sich mit zum Essen und teilte nachher seine Beobachtungen dem Vorsteher mit. Der Verkehr gründete sich auf Vertrauen und gegenseitiger offener Aussprache. Auch in der Mädchenanstalt Wabern war er ein gern gesehener Gast und fehlte kaum bei festlichen Anlässen. An der denkwürdigen Taubstummenlehrerversammlung in Wabern vor Ausbruch des Krieges im Jahre 1914 wurde er als Veteran gefeiert, was ihm große Freude bereitete.

Es kam die Zeit, da Eugen Sutermeister die kirchliche Betreuung der Taubstummen in die Wege leitete. Als Mitglied des Pastorationskomitees wurden seine praktischen Ratschläge als sehr wertvoll anerkannt. Mit großer Freude arbeitete er mit an diesen Fürsorgebestrebungen. Er nahm auch teil an den großangelegten Weihnachtsfeiern, die das Damenkomitee den erwachsenen Taubstummen bereitete.

Friedrich Uebersax wußte in den Taubstummen das Gefühl des eigenen Wertes, der Persönlichkeit zu wecken. Arbeitsam, fleißig, bescheiden sollten sie sein — aber doch des eigenen Werts bewußt. — Nicht mit Worten konnte solches erreicht werden. Es mußte unbewußt von der eigenen Persönlichkeit, die Liebe und Kraft war, hinüberstrahlen auf all die Hilfsbedürftigen, denen täglich und stündlich alle Arbeit gewidmet war.

Das Benzin regiert jetzt die Welt.

Früher sagte man: „Geld regiert die Welt." Im Kriege aber ist das Benzin und das Oel wichtiger als Geld. Benzin ist der beste Treibstoff. Mit Benzin treibt man Schiffe, Flugzeuge, Automobile und Traktoren. Benzin wird aus Petroleum gewonnen. Petroleum ist Steinöl (Petros = Stein, Oleum = Oel) oder Erdöl. Es heißt so, weil man es aus der Erde und aus dem Gestein herausbohrt. In Rußland, Iran (Persien), Rumänien und noch vielen andern Ländern hat es tief in der Erde ungeheure Mengen Petroleum. Man treibt dort Röhren in den Boden. Tausend und mehr Meter tief. Durch die Röhren steigt das Petroleum an die Erdoberfläche. Es gibt Gegenden, wo viele hundert Bohrlöcher sind. Eine solche Gegend nennt man ein Oelfeld.

Rußland besitzt das größte europäische Oelfeld. Es liegt bei der Stadt Baku am Kaspischen Meer. Vor einem Menschenalter war Baku nur etwa so groß wie Thun oder Schaffhausen. Heute aber zählt diese Stadt mehr als eine